

### Kontinuität und Wandel in der ungarischen Frauenbewegung der Zwischenkriegsperiode

Pető, Andrea

Preprint / Preprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pető, A. (2001). Kontinuität und Wandel in der ungarischen Frauenbewegung der Zwischenkriegsperiode. In U. Gerhard (Ed.), *Feminismus und Demokratie: Europäische Frauenbewegungen der 1920er Jahre* (pp. 138-158). Königstein/Taunus: Helmer. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-71960-5>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Kontinuität und Wandel in der ungarischen Frauenbewegung der Zwischenkriegsperiode

Der Zusammenbruch der Habsburger Monarchie, der Verlust von zwei Dritteln (68%) des ungarischen Territoriums (u.a. weiterer Gebiete im Süden und Osten des Landes nach der Gründung der Republik Ungarn 1918) und von 59% der Gesamtpopulation Ungarns ging an der Frauenbewegung nicht spurlos vorüber. Die auf den verlorenen Weltkrieg folgenden Revolutionen führten in allen ungarischen Lebensbereichen zu großen Veränderungen.<sup>1</sup> Auf den Ruinen der Habsburger Doppelmonarchie entstand nach den Wahlen zur Nationalversammlung 1920 das Regime von Admiral Miklós Horthy (1920-1944); es hoffte den Platz Ungarns in Europa neu zu bestimmen. Der Wiederaufbau des Landes machte eine Neudefinition der Frauenrolle erforderlich, ein neuer Ort für die Frauen mußte in diesem Prozeß gefunden werden. Auf der Suche nach Sündenböcken für die verheerende nationale Tragödie wurden dabei auch die ungarischen Frauen für den Verlust der territorialen Integrität verantwortlich gemacht, ebenso wie alle »Anderen«, die »Nicht-Ungarn«.<sup>2</sup> In dieser antiliberalen Zeit seit den zwanziger Jahren wurden die feministischen Bewegungen beschimpft und angegriffen. Ich will mich im folgenden damit befassen, wie sich die Struktur und die Bedeutung der ungarischen Frauenorganisationen in dieser Phase veränderte und worin die alten und neuen Elemente der Rolle der Frau in der ungarischen Gesellschaft bestanden.<sup>3</sup>

### Struktur der Frauenvereine in der Zwischenkriegszeit

Um 1914 wurde ein großer Teil der ungarischen Bevölkerung von Frauenaktivitäten und sonstigen Vereinsgründungen erfaßt. Neben

den Gewerkschaften, Wohltätigkeitsvereinen, Berufs- und Bildungsverbänden waren auch religiöse Organisationen zu einem integralen Bestandteil der entstehenden Zivilgesellschaft geworden. Auf der Ebene der institutionellen »großen Politik« kämpften Frauen für ihr Wahlrecht und für ihr Recht auf Erwerbstätigkeit. Gegen 1930 waren in mehr als 14.000 Vereinigungen drei Millionen Mitglieder organisiert, ein Drittel davon waren Frauenvereine<sup>4</sup>. Wie in Deutschland gab es in der österreich-ungarischen Monarchie gesetzliche Bestimmungen, sog. Vereinsgesetze, durch die der Staat den Zusammenschluß von Bürgern kontrollierte. Der Erlaß Nr. VIII von 1912 betraute das Innenministerium mit der Aufgabe, neue Vereine zu überwachen. Diese Vorschrift hatte zur Folge, daß die für Vereine zuständige Abteilung des Ministeriums dicke Akten mit überaus gründlich bearbeiteten Dokumenten sammelte, die von den Sorgen und Nöten der Administration zeugen.<sup>5</sup>

Die einzig verfügbare Quelle über die Frauenvereine ist heute eine statistische Erhebung aus dem Jahr 1932, da die vom Innenministerium geführten Nationalregister 1944 bei der Belagerung Budapests zerstört wurden. Vor der Analyse der Daten<sup>6</sup> sind zwei methodische Vorbemerkungen nötig. Die Frauenvereine, die offiziell registriert waren, überschätzten gewiß die Anzahl ihrer Mitglieder. Von den 2236 registrierten Vereinen in Budapest können 114 als reine »Frauenvereine« bezeichnet werden. Die durchschnittliche Zahl ihrer Mitglieder belief sich auf 150-300; dadurch wirkt die Gesamtzahl aller Vereinsmitglieder so überraschend hoch. Die Rubriken der Erhebung waren nicht immer besonders zuverlässig, auch wurden beim Ausfüllen des Fragebogens in den Registern gelegentlich virtuelle Mitglieder verzeichnet. Berühmte Frauen des gesellschaftlichen Lebens in Budapest waren außerdem Mitglied in mehreren verschiedenen Vereinen, so gehörte etwa die Gräfin Zichy Rafaelné, die Präsidentin des Verbandes katholischer Frauenorganisationen (Katolikus Nőegyletek Országos Szövetsége) 15 Vereinen an.<sup>7</sup>

Im Vergleich zu den Vorkriegsjahren deutet sich ein grundlegender Wandel der Struktur von Frauenvereinen in der Zwischenkriegszeit an. Die große Anzahl organisierter Frauen kam aus den wenigen, aber sehr einflußreichen Frauenorganisationen, die nach 1918 entstanden waren. »Patriotische Vereinigungen« wie die Nationale Ungarische Frauenvereinigung (MANSZ) hatten in Budapest 3152 und landesweit 490.000 Mitglieder. Die Pro Ungarn Weltvereinigung ungarischer Frauen (Pro Hungaria Nők Világszöt-

vetsége) verzeichnete 7000 Mitglieder, die Heilige Kronenvereinigung ungarischer Frauen (Nők Szentkorona Szövetsége) 1790 Mitglieder. Diese neuen Frauenvereine waren das Produkt einer neuen Ära; die ungarische Gesellschaft befand sich auf dem Weg in die Massengesellschaft. Die »Alumnienvereine« gewannen nach 1919 aufgrund der ökonomischen Notsituation an Bedeutung. Das Netzwerk ehemaliger Schülerinnen half den Schülerinnen und Studentinnen ihrer jeweiligen Institutionen dabei, Stellen zu finden.<sup>8</sup> Frauenvereine, die Einrichtungen wie Krankenhäuser, höhere Lehranstalten und Wohnheime für Pensionärinnen verwalteten, firmierten als »Kulturvereine«. Nach dem Krieg hatten diese Vereine ums Überleben zu kämpfen, nicht nur wegen der ökonomischen Härten und der Rezession, sondern auch gegenüber der zentralistischen Führung der katholischen und protestantischen Kirchen.<sup>9</sup>

Obwohl die Zwischenkriegszeit eine Periode des beginnenden Staatsaufbaus war, beruhten Wohlfahrt und Armenfürsorge auf gemeinnützigen nicht-staatlichen Initiativen. Die nationale Vereinigung katholischer Mädchen (Magyar Katolikus Leányegylet Országos Szövetsége) war mit 3000 Mitgliedern in der Kategorie »Klubs« registriert. Die geringe Anzahl religiöser Vereinigungen läßt sich durch die Tatsache erklären, daß unter dieser Rubrik nur solche Vereinigungen eingetragen wurden, die unmittelbar auf ein religiöses Leben ausgerichtet waren.<sup>10</sup> »Berufsverbände« wie die nationale Vereinigung weiblicher Angestellter (Kenyérkereső Nők Országos Szövetsége) hatten 183.636 eingetragene Mitglieder. Diese hohe Mitgliederzahl läßt sich darauf zurückführen, daß die Organisation über sehr attraktive und effiziente Stellenvermittlungsbüros verfügte. »Wohltätigkeitsvereine« machten die Mehrheit aller Vereinigungen aus. Frauenvereine, die wie auch der Kinderfreundeverein (Gyerekbarát Egyesület) Ferienaufenthalte organisierten, standen den Sozialdemokraten nahe und erreichten eine Mitgliederzahl von 1000. Auch die nationale Organisation der Kriegsinvaliden, Kriegerwitwen und -waisen (Hadirokkantak, Hadiözvegyek, Hadiárva Nemzeti Szövetsége) hatte wie die Berufsverbände Massen von Mitgliedern, aber diese Organisation ging bereits aus staatlich geförderten Wohlfahrtseinrichtungen hervor. Der Staat begann sich Mitte der 1930er Jahre sozialpolitisch zu engagieren. Auf die Einführung von Arbeitslosenunterstützung und Sozialleistungen für Invaliden, Witwen und Waisen (1924) folgte die Regelung der wöchentlichen Arbeitszeit (1937).



Die einzige »Künstlerische Vereinigung« von Frauen war der Schriftstellerinnenverein (Magyar Nőírók Egyesülete); der Verein der Malerinnen (Magyar Képzőművésznők Egyesülete) wurde in der Rubrik »Andere« eingetragen. Unter dem Titel »Andere« war auch die Feministische Vereinigung (Feminista Egyesület) zu finden. Die in der Feministischen Vereinigung zusammengeschlossenen ungarischen Feministinnen hatten in der Zwischenkriegszeit ständig mit ihrer ruhmreichen Vergangenheit, düsteren Gegenwart und ungewissen Zukunft zu kämpfen. Führende Persönlichkeiten wie Rosika Schwimmer und Vilma Glücklich verließen aus politischen Gründen das Land. Während der Zusammenkünfte dieser Vereine wurde häufig über ihren Mangel an gesellschaftlichem Einfluß und die rückläufige Zahl ihrer Mitglieder geklagt. Die Politik der Feministischen Vereinigung mit ihren 150 bis 300 Mitgliedern blieb dieselbe wie zur Zeit der Jahrhundertwende, allerdings war sie doch einflußreicher, als es die eher bescheidene Mitgliederzahl vermuten läßt. Die Feministinnen unterhielten lebhaftes gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen zu anderen Frauenorganisationen wie denen der Malerinnen und Schriftstellerinnen, einem Esperantoverein und dem Arbeiterinnenklub. Das vorhandene Beziehungsgeflecht unter den Frauen gab der Feministischen Vereinigung ein gesellschaftliches Gewicht, so daß sie im Ersten Weltkrieg während der von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit organisierten Kampagne 12 800 Unterschriften gegen den Krieg hatte sammeln können.<sup>11</sup>

Für die Frauenvereine aus der Zeit vor der Einführung des – allerdings begrenzten – Wahlrechtes für Frauen 1920 ist eine gewisse Nachlässigkeit im Umgang mit der »großen Politik« kennzeichnend. Diese Vereine (Wohltätigkeits- und Alumnivereine, künstlerische, kulturelle und wissenschaftliche Vereine) setzten sich aus wenigen Frauen eines bestimmten sozialen Milieus zusammen und zielten vor allem darauf ab, mit ihrer Wohltätigkeit einzelne Familien zu unterstützen. Die nach 1920 gegründeten Frauenvereine unterschieden sich davon in Bezug auf ihre politischen Ziele und hinsichtlich der hohen Anzahl ihrer Mitglieder. Nach 1920 setzten die Frauenvereine, die sich bereits vor der Einführung des Stimmrechts gegründet hatten, ihre Engagement im Kampf für das Stimmrecht fort, aber der Organisationstypus der neuen Frauenvereine veränderte ihr soziales Umfeld. Die neuen Vereinigungen stellten eine enge Beziehung zum Staat her und fungierten in einigen Fällen als

eine Art Transmissionsriemen zwischen den politischen Entscheidungsträgern und den Bürgern.

### Wahlrecht und Frauenorganisationen

Die politischen Vorstellungen ungarischer Frauenvereine gingen sowohl vor als auch während der Zwischenkriegszeit in zwei unterschiedliche Richtungen. Zum einen wurde *Gleichheit* gefordert, Gleichstellung mit den männlichen Kollegen etwa von der liberalen Vereinigung weiblicher Angestellter (Nőtisztviselők Országos Egyesülete) oder in der Arbeiterbewegung. Zum anderen berief man sich auf die *Differenz*; dies taten die Gemäßigten, die in ihrer Bewegung die gesellschaftliche Stellung von Frauen zumeist durch den Einsatz der verfügbaren kulturellen Mittel und durch Wohlfahrtstätigkeit zu verbessern suchten.

Die politischen Kräfte, die sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts für das allgemeine Wahlrecht eingesetzt hatten, die Feministische Vereinigung, einzelne berühmte Persönlichkeiten, Gründerinnen der Liga für Frauenstimmrecht (Női Választójogi Liga), hatten die Gründung einer Männerliga für Frauenstimmrecht (Férfi Választójogi Liga) im Jahre 1910 begrüßt. Auch die Sozialdemokratische Partei und der Verband weiblicher Berufstätiger (Önálló Hivatású Nők Országos Szövetsége) hatten sich dieser losen Koalition angeschlossen, um eine Petition an das ungarische Parlament zu richten. Das allgemeine Wahlrecht war jedoch letztlich das Ergebnis der Revolutionen von 1918-1919. Nach der Niederlage der ungarischen bolschewistischen Revolution führte das Horthyregime mit dem Wahlgesetz von 1920 das Frauenwahlrecht ein, allerdings nur eingeschränkt. Für das passive Wahlrecht von Frauen wurde die Altersgrenze von 24 Jahren auf 30 angehoben und neben anderen diskriminierenden Beschränkungen Alphabetisierung zum Kriterium gemacht. Die Wahlgesetze von 1922, 1925, 1938 beschränkten ebenfalls die Zugangsmöglichkeiten von Frauen zur Politik, und das allgemeine Wahlrecht wurde erst 1945 eingeführt.<sup>12</sup>

Trotz des Wahlrechts gab es in den traditionellen politischen Strukturen nicht sehr viel Spielraum für Frauen.<sup>13</sup> Die Sozialdemokraten hatten die Interessen von Frauen stark vertreten und taten dies weiterhin. In ihren Reihen gab es in der Zwischenkriegszeit zwei prominente weibliche Mitglieder. Anna Kéthly, die große

Dame der Sozialdemokratie, gehörte sowohl dem Parlament als auch dem Parteivorstand an. Sie setzte sich im Parlament für eine gesetzliche Regelung der Mutterschaftshilfe für Arbeiterinnen ein, um ihnen zu ökonomischer Unabhängigkeit zu verhelfen. Nach dem unerwarteten Sieg der Sozialdemokraten bei der Kommunalwahl in Budapest im Jahre 1925 wurden drei Frauen in die Budapester Stadtverwaltung gewählt; Pollákné Stern Szeréna gehörte ihr bis zum Zweiten Weltkrieg an. Ihre Tätigkeit konzentrierte sich im wesentlichen auf den Stimmrechtskampf und auf Sozialpolitik, Kindertagespflege, Freimilchzuteilungen, Sommerferienlager.<sup>14</sup> In Ungarn handelte es sich bei den politischen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten um Wählerparteien, infolgedessen verfügte die Sozialdemokratische Partei als Mitgliederpartei 1945 über eine gut organisierte Mitgliedschaft, ein ausgearbeitetes Programm und eine Gruppe von gut ausgebildeten, erfahrenen Politikerinnen. Im Rahmen von Interessensicherung trat die Gewerkschaftsbewegung für Emanzipation auf der Grundlage der Gleichheit zwischen den Geschlechtern ein.<sup>15</sup>

Außer den Sozialdemokraten kämpfte auch die Feministische Vereinigung für das allgemeine Frauenwahlrecht. In der Zeit zwischen der Einführung des eingeschränkten Wahlrechts und dem Zweiten Weltkrieg verließen ihre Aktivistinnen ihrer Unzufriedenheit mit den Wahlgesetzen Ausdruck, »denn das Wahlrecht war für uns nur ein Mittel, wir konnten eine Reihe unserer Verpflichtungen nicht wahrnehmen, von denen wir glaubten, daß sie sich automatisch im Anschluß an das Wahlrecht ergäben.«<sup>16</sup> »Wenn wir nicht mit all unserer Kraft arbeiten, wer wird dann noch unsere Überzeugungen bewahren?«<sup>17</sup> Die Stimmung auf ihren Versammlungen war recht gedrückt: »Sehr oft haben wir das Gefühl, daß wir weiter von unserem Ziel entfernt sind als vor dreißig Jahren.«<sup>18</sup> An diesen Stellungnahmen zeigt sich aber auch, daß die politischen Ziele der Frauen auf der Tagesordnung blieben – bis 1945, als die sowjetische Besatzung das uneingeschränkte Wahlrecht einführte. Diese erste feministische Bewegung war von fortschrittlich liberalen Frauen ausgelöst worden, sie wurde von liberalen wie sozialistischen Politikern unterstützt, und die ersten Früchte, die Einführung eines eingeschränkten Frauenwahlrechts, konnten unter dem äußerst konservativen, rechten Horthy-Regime, das eine halbfeudale Staats- und Gesellschaftsordnung wiedereinführte, geerntet werden. Das Endergebnis, das allgemeine Wahlrecht von 1945, wurde



allerdings durch die stalinistisch geprägte Emanzipationspolitik und autoritäre politische Struktur wieder zunichte gemacht.<sup>19</sup> Auch wenn die Frauen dank des eingeschränkten Wahlrechts eine größere Rolle im politischen Diskurs spielten und ihre Bedeutung anerkannt wurde, blieben wichtige Faktoren ihres politischen Lebens vergleichsweise marginal, bedenkt man die Illusionen und Bestrebungen der engagierten Kämpferinnen für das Frauenwahlrecht. Im ungarischen Parlament waren 1922 und 1931 1% und mit einem äußerst schwachen Anstieg in den Jahren 1935 und 1939 2% weibliche Abgeordnete zu verzeichnen.<sup>20</sup>

Obwohl Frauen im öffentlichen Leben nach wie vor hauptsächlich durch Vereine in Erscheinung traten, gab es doch zwei Impulse für eine moderne politische Frauenbewegung. Einer ging von der Partei ungarischer Frauen (Magyar Nők Nemzeti Egység Pártja) aus, die 1932 entstand und sich der Nationalen Einheitspartei (Nemzeti Egység Pártja) und ihrer Frauenbewegung anschloß.<sup>21</sup>

Gyula Gömbös<sup>22</sup>, ein großer Bewunderer Mussolinis, der von 1932 bis 1936 ungarischer Premierminister war, gründete 1932 die Nationale Einheitspartei. Es war sein Ziel, die gesamte Gesellschaft zu mobilisieren, und er wollte mit der ungarischen Tradition brechen, in der politische Parteien immer nur Klubs oder Wählerparteien gewesen waren.<sup>23</sup> Vor diesem Hintergrund wollte er auch Frauen als Wählerinnen mobilisieren und kündigte damit eine hundertjährige politische Tradition auf. Während der vier Jahre, in denen er versuchte, einen totalitären korporatistischen Staat einzuführen, wurde die Mobilisierung der Frauen immer wichtiger. Man erhob es zur »erstrangigen Aufgabe«, eine Frauensektion zu bilden, da nur Frauen die trennenden Mauern in der Gesellschaft einzureißen imstande seien. Der Zweck war nicht nur, Frauen zur Durchführung aller möglicher nützlichen Aufgaben in Dörfern und Städten zu einzusetzen, sondern auch, andere Frauenvereinigungen zu zerstören. Die entstehenden Gruppen wurden zu einem Werkzeug in den Händen der neuen herrschenden Elite, sie wurden für soziale Dienste zum Aufbau eines neuen totalitären Staates benutzt. Die Frauensektion der Nationalen Einheitspartei war keine neue Form einer gesellschaftlichen Organisation, sondern eine neue Art der politischen Kontrolle des organischen gesellschaftlichen Lebens und ein Versuch, den bestehenden Frauenvereinigungen Macht zu entziehen. Die Frauenabteilungen wurden Männerabteilungen oder Männergruppen unterstellt, Arbeitspläne erst akzeptiert, wenn sie



von einem Männerkomitee bestätigt worden waren.<sup>24</sup> Dieses Experiment war nicht nur darauf angelegt, insbesondere Landfrauen aus ihrem traditionellen Familienleben herauszulösen, sondern es zog auch Nutzen aus der traditionellen Frauenrolle. Was allerdings seine Reichweite angeht, so wurden nur in 9% der ungarischen Dörfer Frauengruppen gebildet. Die örtlichen Repräsentanten der Parteizentrale führten dies in ihren Berichten darauf zurück, daß es sich um »eine neue Sache« handelte und Frauen sich eben allem Neuen widersetzen. Außerdem wurde die katholische Kirche zum wichtigsten Gegner der Partei, als diese von neuen Mitgliedern verlangte, einen Eid auf den »Führer«, Gömbös persönlich, abzulegen. Dies vertrug sich nicht mit dem Dogma der Kirche. Beim Fehlschlag der totalitären faschistischen Machtergreifung spielten folglich katholische Frauen eine bedeutende Rolle.

### Konfessionelle Frauenvereine

Ravasz László, der berühmte calvinistische Bischof, brachte die Rolle der Frauen auf die Formel »Weiblichkeit bedeutet Mutterchaft«. Die konfessionellen Vereinigungen unterschieden sich von den Frauenvereinen der konservativen oberen Mittelschicht, indem sie »arbeiteten und beteten« – und nicht schwätzten wie letztere<sup>25</sup>. Die religiösen Vereinigungen führten entweder Anstalten wie Schulen oder Hospitäler oder sie verfolgten eine Kulturmission der »Massen«. Die Glaubensrichtung allein schuf keine großen Unterschiede zwischen den Frauenorganisationen, gleich ob sie jüdisch, katholisch oder reformiert waren, der Unterschied bestand darin, ob sie geistlich oder weltlich waren. Beide Organisationstypen hielten an der traditionellen Rolle der Familie fest, aber einige weltliche Vereinigungen sahen durchaus die Notwendigkeit einer Modernisierung. Beide Typen waren für reine, christliche Werte und gegen die Mode. Die führende Körperschaft der katholischen Kirche Ungarns, die Bischofskonferenz, die den Frauen nicht viel Aufmerksamkeit schenkte, befaßte sich ernsthaft mit der Frage, ob Frauen in der Kirche Skihosen tragen dürften oder nicht.<sup>26</sup> Das Tragen von indezenter Kleidung als ein Problem der Modernisierung wurde vom Verband katholischer Frauenorganisationen mehrfach erörtert, wobei die traurige Feststellung gemacht wurde, daß es sogar unter katholischen Frauen solche gab, die es vorzogen, sich in

»sorgloser Manier« zu kleiden.<sup>27</sup> Resignation war das gemeinsame Kennzeichen der konfessionellen Organisationen, und Margit Slachta, die erste weibliche ungarische Abgeordnete, betonte in ihrer Antrittsrede: »Die Gruppe christlicher Frauen, die das christliche Parlament in einträchtiger und disziplinierter Weise unterstützen möchte, will nicht glänzen oder sich in einer Rolle hervortun, sondern sich auf dem Altar der Nation opfern.«<sup>28</sup> Die beiden weiblichen Abgeordneten im ungarischen Parlament vertraten zu dieser Zeit den politischen Katholizismus sowie die Sozialdemokratie (durch Anna Kéthly). Der liberale Feminismus hatte keinen gesellschaftlichen Ort und erhielt auch keine Wahlunterstützung.

Erklärter Feind der konfessionellen Frauenvereinigungen war der atheistische, liberale »Zeitgeist«. Frauen wurden als die wichtigsten Widerstandskräfte dagegen betrachtet.<sup>29</sup> Aber mit diesem Zeitgeist meinte man nicht nur das Vermächtnis der bürgerlichen und der bolschewistischen Revolution in Ungarn. In den dreißiger Jahren war der Atheismus auch Nazismus, und folglich bildete die religiöse Opposition der Frauenorganisationen ein wichtiges Netzwerk für den antifaschistischen Widerstand.<sup>30</sup>

Die katholische Frauenbewegung spielte bei der Modernisierung ebenfalls eine entscheidende Rolle in der ungarischen Frauenbewegung. Erstens gehörten dem Verband katholischer Frauenorganisationen als Dachverband eine ganze Palette von Organisationen an, wie die der katholischen Hausfrauen, der Fürsorgerinnen, der weiblichen Angestellten, der kaufmännischen Angestellten, der Mädchen, der Studentinnen und der Lehrerinnen. Diese stellten insgesamt beachtlich viele Mitglieder, und sie verfügten über ein machtvolles Medium, um ihren Einfluß in der ungarischen Gesellschaft geltend zu machen: das große Spektrum von Frauenzeitschriften.<sup>31</sup> Diese Zeitschriften wurden vom Pressekomitee der Nationalen Ungarischen Frauenvereinigung kontrolliert, das überprüfte, ob sie »unter allen Umständen strikt den wahren christlichen und nationalen Richtlinien folgten.«<sup>32</sup> Zweitens hatte Margit Slachta eine Gesellschaft für Sozialmissionen gegründet.<sup>33</sup> In ihrer ersten Amtsperiode im Parlament stellte Slachta unter anderem den Antrag, daß auch Frauen das Recht auf eine Schankwirtschaftslizenz bekommen sollten. Ihr weitaus umstrittenster Antrag war, Frauen nicht von der Prügelstrafe auszuschließen, da sie für das gleiche Vergehen auch die gleiche Strafe verdienten wie Männer.<sup>34</sup>

## Die Hausfrauenvereinigung

In der traditionellen Mittelschichtfamilie war ein gut organisierter Haushalt das wichtigste Anliegen. Frauen waren die »Engel« des Haushalts, Haushalt und Diensthofen standen unter ihrer Obhut. Während der gesamten Zwischenkriegsperiode klagte diese Gruppe über den sinkenden Lebensstandard, der auf die ökonomische Rezession, den Zerfall der Habsburger Monarchie und strukturelle Beschäftigungsprobleme der Beamten zurückzuführen war. Diensthofen zu haben, hob das gesellschaftliche Ansehen.<sup>35</sup> Das Dienstmädchen war ein Mitglied der Familie, ihr Verhalten und Umgangsformen sagten etwas über die Qualitäten der Hausherrin aus. Die nationale Vereinigung katholischer Hausfrauen (Katolikus Háziasszonyok Szövetsége), eine in diesem Zusammenhang sehr wichtige Organisation, befand: »Die Probleme begannen mit dem Diensthofenmangel, mit der gänzlichen Stupidität und losen Moral, die zur Zerstörung der inneren Ordnung der Familie führten und auch die moralische Beziehung auflösten, die zuvor zwischen der Hausherrin und dem Dienstmädchen bestanden hatte.«<sup>36</sup>

Das System unbezahlter Hausarbeit fand bei den politischen Akteurinnen seine Würdigung und zwei unterschiedliche Antworten. Die eine war utopisch; sie legte nahe, daß die Gesellschaft den Frauen die Lasten der Hausarbeit abnehmen solle. Nach 1945 sollte dieses Argument der totalstaatlichen Intervention in die Privatsphäre dienen. Die zweite griff auf die traditionalistische Behauptung zurück, daß die Frauen der Mittelpunkt der Familie seien, und empfahl ihnen damit, ihre Rolle in Familie und Gesellschaft anzunehmen. Die obere Mittelschicht war zwar zahlenmäßig gering, aber sie lieferte doch immer noch die Verhaltensmuster für die übrige Gesellschaft. Sie gab die Modelle vor, an die sich die untere Mittelschicht und vermittels der Diensthofen auch die Bauern anpassen sollten. Ihre Zeitschriften machten ihren Einfluß in der Mode, den Haushaltstechniken und der Erziehung geltend.<sup>37</sup> Mit dem Antifeminismus dieser Schicht, der die Rolle der Frauen in der Familie betonte, wurden Frauen als die tatsächlichen Haushaltsvorstände angesehen, so daß ihnen zufolge mit der Emanzipation eine ganz falsche Frage aufgeworfen worden war. So hob eines der verbreiteten Handbücher hervor: »Die Hausfrau ist Vorsteherin des Haushalts, alle anderen Familienmitglieder fügen sich ihr: Ihr Ehegatte, ihre Kinder und natürlich die Diensthofen.«<sup>38</sup> Die Zeitschriften



mußten sich mit den Problemen der Moderne befassen, und sie reagierten darauf mit der Publikation von Artikeln über die revolutionären Veränderungen in der Ernährung und in der Medizin. Die praktischen Ratschläge mögen Frauen aus der Mittelschicht dabei geholfen haben, sich selbst unter erschwerten finanziellen Bedingungen in der veränderten Welt zu behaupten. Auch die Feministische Vereinigung ging in diese Richtung, indem sie ein »feministisches Kochfest« veranstaltete und darüber berichtete: »Es bewies, daß Feministinnen gute Hausfrauen sind und mit ihren schönen Gerichten eine ganze Ausstellung zustande brachten.«<sup>39</sup>

Mutterschaft wurde zu einer Frage der Bewahrung der Nation, und in diesem Punkt teilten die anderen Frauenorganisationen die Auffassung der konservativen Antifeministinnen. Es hieß, nur gesunde ungarische Mütter könnten gesunde kleine Ungarn gebären. Das beste Beispiel, um die Unterschiede zu verdeutlichen, ist die Einstellung zur Schwangerschaft. In den Ratgebern der ersten Gruppe von Frauenvereinigungen wurden neue medizinische Entdeckungen verbreitet, die die Bürde der Schwangerschaft tragen halfen. Die religiösen Vereinigungen betrachteten dagegen die Schwangerschaft als ein Kreuz, das die Frau auf sich zu nehmen habe. Auch die Einstellung zur Sexualität unterscheidet sich in den verschiedenen Strömungen der Frauenbewegungen. Die Feministische Vereinigung setzte sich für Geburtenkontrolle ein und hatte starke institutionelle Bindungen an die Teleia, einen Verein, der die Interessen von Prostituierten wahrnahm und gegen Geschlechtskrankheiten kämpfte.<sup>40</sup> Wegen der Zwangsabführung von Prostituierten aus einem Budapester Bezirk richteten sie eine Petition an den Polizeichef der Stadt.<sup>41</sup> Die Partei der Nationalen Einheit wies den Plan, eine obligatorische Eheberatung einzuführen, mit dem Argument zurück, Krankheiten würden immer nur von den Männern in die Ehe gebracht, und es sei deshalb nicht nötig, »die unschuldige, unbefleckte Seele von Frauen in Aufruhr zu bringen.«<sup>42</sup>

### Erwerbsarbeit und Bildung von Frauen

Die ungarische Mittelschicht kam nicht darum herum, sich mit der zwar langsam, aber doch sichtbar ansteigenden Zahl weiblicher Erwerbsarbeitskräfte zu befassen.<sup>43</sup> Erwerbsarbeit stand bei den Frauen der Mittelschicht nicht in hohem Ansehen, sie meinten, daß



sie zwar notwendig, aber unangenehm sei, nichts, worauf man stolz sein könne.

Es herrschten zwei Erklärungen dafür vor, warum die Zahl weiblicher Erwerbsarbeitskräfte zunahm: Entweder verdiene der Haushaltsvorstand nicht genug, oder die Frauen hätten zu hohe Ansprüche. In letzterem Fall gab es keine Entschuldigung für eine Frau, die sich so anormal verhielt. Ihr Verhalten paßte nicht nur nicht in das Bild der puritanischen ungarischen Mutter, sie nahm möglicherweise auch noch einem Mann den Arbeitsplatz weg. Die Berufsorganisationen von Frauen versuchten, Frauen am Arbeitsplatz vor Diskriminierungen zu schützen. Sie agierten gleichzeitig als Gewerkschaften und Arbeitsvermittlungen. Die Liste der Frauenberufsverbände zeigt, daß der Schutz gut funktionierte.<sup>44</sup> Überraschenderweise setzte sich auch die Nationale Einheitspartei gegen Frauendiskriminierung am Arbeitsplatz ein und berief sich auf das »natürliche Recht« von Frauen auf Erwerbsarbeit: »Jede Frau hat mit ihrer Geburt ein fragloses Recht auf Leben und damit auch ein Anrecht auf eine Arbeit, die ihren Begabungen und Fähigkeiten entspricht.«<sup>45</sup> Der Zugang zur Bildung wurde in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, denn zweifellos war die Nationale Einheitspartei gegen die höhere Bildung von Frauen, weil diese die Rolle der Frauen in der Familie hätte bedrohen können.<sup>46</sup> So viel Energie und Geld zu verschwenden, um einen akademischen Grad zu erwerben, könnte die Frauen davon abhalten, glücklich in den Haushalt zurückzukehren.<sup>47</sup> Die Feministische Vereinigung widersetzte sich mit liberalen Argumenten der Einführung eines *numerus clausus* an den Universitäten im Jahre 1922.<sup>48</sup>

Die einzige erfolgreiche Aktion der Ungarischen Frauenpartei fand 1933 statt. Sie protestierte gegen die Einführung einer Bestimmung, nach der Kaffeehauskellnerinnen ein Mindestalter von 24 Jahren haben sollten, und argumentierte, die Kellnerinnen unterständen der strengen Aufsicht eines Vorgesetzten mit bürgerlicher Moral.<sup>49</sup> Die soziale Herkunft der Kellnerinnen aus anständigen, guten Familien ließ es für unnötig erscheinen, einen schädlichen Einfluß des Arbeitsplatzes zu befürchten.<sup>50</sup> Töchter aus anständigen Familien mochten sich wohl nach Erwerbsarbeit umsehen, aber wirklich glücklich waren doch ihre Schwestern, die überhaupt nicht zu arbeiten brauchten.<sup>51</sup>

Für diese soziale Gruppe war Feminismus nichts anderes als der Kampf für mehr Frauenerwerbsarbeit. Die Mitglieder der Femini-

stischen Vereinigung hatten sich gegen die Anklage zur Wehr zu setzen, daß der Feminismus veralte<sup>52</sup>, da Frauen in den unterschiedlichen Lebensbereichen nicht mehr mit Diskriminierungen konfrontiert würden. Die ungarischen Feministinnen waren entschlossen, faktische Diskriminierungen in Politik, Bildung und Beschäftigung aufzudecken, um zu verhindern, daß die ungarischen Frauen zu »Bürgern zweiten Ranges«<sup>53</sup> gemacht würden. Die Feministische Vereinigung begründete ihre Forderungen mit allgemeinen bürgerrechtlichen Standards. Daß Frauen in einigen Fällen aus legitimen Gründen Arbeitsplätze suchten, mußten die Repräsentanten der Mittelschicht akzeptieren, aber diese Arbeit sollte nicht im Gegensatz zur »Weiblichkeit« stehen. »Die Arbeit von Frauen sollte auf ein Gebiet gelenkt werden, das ihrer besonderen Eignung entspricht«, schrieb Károly Lechner<sup>54</sup> – so »taugen sie durch ihre höhere Stimmlage besonders für Telefondienste«.<sup>55</sup>

### Nationalistische Ungarische Frauengesellschaften

Der Wunsch nach Modernisierung und der Wiederaufbau des Landes bedurften, wie eingangs erwähnt, einer Neudefinition der Rolle ungarischer Frauen.<sup>56</sup> Die nationale Mobilisierung erreichte auch die Frauen, ihre Arbeit wurde identifiziert mit dem Kampf um die Revision des Friedensvertrages von Trianon und gegen die damit verbundenen Grenzen von Ungarn.<sup>57</sup> Entgegen der mehrheitlichen Bevölkerungsmeinung nahmen die Feministinnen eine pazifistische Position ein und schlossen sich der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an – ein Standpunkt, der sie isolierte. Die Bedeutung der Wohltätigkeitsorganisationen nahm schnell ab, nicht nur weil ihre fördernden Mitglieder verarmten, sondern auch aufgrund der einsetzenden staatlichen Sozialpolitik. Der Staat eröffnete den Frauen ein neues Feld politischen Engagements: der Kampf für die Revision und gegen den Friedensvertrag: »Wir ungarischen Frauen sind als einzige dazu ausersehen, die Krankheiten am Körper der Nation in uns und durch uns zu kurieren.«<sup>58</sup> Die »legitimistische« Frauenbewegung, die für die »Wiederherstellung Ungarns« kämpfte, wie es vor 1918 bestanden hatte, erhielt breite gesellschaftliche Unterstützung und konnte einen Konsens zwischen verschiedenen Frauenvereinigungen herstellen: die Pro Ungarn Weltvereinigung ungarischer Frauen, die Heilige Kronenvereinigung

ungarischer Frauen. Letztere war eine spezielle Abteilung der Heiligen Kronenvereinigung der Ungarn.<sup>59</sup> Wir können diese Vereinigungen als Vorläufer einer neuen, modernen politischen Massenbewegung von Frauen betrachten; sie entfalteten eine starke öffentliche Wirksamkeit mittels der Zeitungen und durch die Illusionen, die sich mit den großen Tagen der »alten friedvollen Zeiten« vor 1918 verbanden.

Die Frauen aus der ungarischen adligen Oberschicht schwenkten um ins rechte politische Spektrum. Die traditionelle Frauenrolle, den Familienmittelpunkt zu bilden, wurde zum schätzenswerten Bestandteil der Nation erklärt. Die Definition der Nation meinte ungarisch und christlich; alle anderen Elemente erschienen schädlich und fremd. Der Staat, die männliche Politik, öffnete dem pseudopolitischen Handeln von Frauen Tür und Tor.

Die nationale ungarische Frauenvereinigung (MANSZ) war eine Dachorganisation. Zum einen wurde sie gegründet, als nur eine ausgewählte Gruppe ungarischer Frauen das Wahlrecht bekommen hatte. In der Satzung können wir lesen: »Die Vereinigung nimmt alle ungarischen Frauen auf, katholische wie protestantische, die am christlichen Glauben festhalten und ihre ungarische Nation lieben. Mehr wird nicht von den Mitgliedern verlangt, aber sie sollten sich nicht von demagogischen Agitatoren beeinflussen lassen, sondern mutig und beharrlich fordern, daß sie durch eine gut christliche ungarische Person vertreten werden und ein Mitglied jener Partei, die für christliche Vorstellungen ficht.«<sup>60</sup> Zweitens schuf der Zusammenschluß von mehreren unabhängigen Frauenvereinigungen zu einer Quasi-Massenorganisation einen gewissen Raum und Kanäle für den Einfluß auf die Regierung. Der Legitimus, die Bewegung zur Restauration des historischen Ungarns unter der Habsburger Dynastie, wurde in die Frauenvereinigungen hineingetragen, die gemäß der traditionellen Dichotomie »Frauen mit Tränen, Männer mit Blut« einen annehmbaren Rahmen für die Verteidigung des Heimatlandes abgaben.<sup>61</sup> Er war auf der Ebene der »großen Politik« zwar keine ideologisch akzeptable Strömung, aber nutzbar als Gegengewicht gegen die radikalfaschistische Rechte.



## Schlußbetrachtung

Indem die traditionelle, auf die Familie zentrierte Frauenrolle eine Verlagerung nach rechts erfuhr, passte sie ebenso ins Konzept der oberen Mittelschicht wie in das der klerikalen Vereinigungen. Der neue Typus der Massenorganisationen baute auf den Konsens, und er mobilisierte die Frauen zum Schutz der Nation. Genau dies aber war der Punkt, an dem sich am Vorabend des Zweiten Weltkrieges die konservative obere Mittelschicht mit der konfessionellen und der faschistischen unteren Mittelschicht traf.<sup>62</sup> Es war ein alarmierendes Zeichen, als die Nationale Ungarische Frauenvereinigung (MANSZ) mit der Vereinigten Frauenkraft (Egyesült Női Tábor) verschmolz, wie erfolgreich auch immer sie die Interessen der adligen Mittelschicht vor Übergriffen der Unterschichten schützte, die mit Gömbös' Partei der nationalen Einheit eingesetzt hatten. Die Unterordnung unter die deutschen Kriegsziele bedeutete, daß von den Frauen der konservativen oberen Mittelschicht erwartet wurde, die hierarchische faschistische Frauenbewegung zu unterstützen und Gemeinsamkeiten mit ihr zu entdecken.<sup>63</sup> Die Frauenvereinigungen wurden in die Kriegsvorbereitungen eingebunden und ließen ihre Mitglieder auf den Krieg vorbereiten: Kurse in erster Hilfe wurden organisiert, und in den verbreiteten Zeitungen wurden Sparrezepte veröffentlicht, um die ungarischen Frauen auf Einsparungen und Notlagen vorzubereiten.

Die alte Struktur der ungarischen Frauenbewegung wurde von der Aristokratie dominiert, die im Hinblick auf Werte und Lebensweise die wesentliche Bezugsgruppe war. Die Elite hielt an den Strukturen der Frauenbewegung von vor 1914 fest. In der ersten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts traten zwei neue Frauenbewegungen auf den Plan, die sich den sozialen Raum mit denjenigen Bewegungen zu teilen trachteten, die auf Differenz setzten. Der liberale Feminismus und die Arbeiterbewegung brachten die Frauenfrage in die Politik und ins öffentliche Leben ein. Nach 1919 definierten die neuen Elemente in der politischen Organisation von Frauen den ihnen erreichbaren sozialen Raum allerdings um. Das eingeschränkte Frauenwahlrecht und staatliche Interventionen schwächten die Strukturen der vor 1914 entstandenen Frauenvereinigungen.<sup>64</sup> Das wichtigste Anliegen der traditionellen Frauenorganisationen, die Wohlfahrt, wurde immer schwieriger und schließlich anachronistisch. Der politische Katholizismus in seiner



mächtigsten Gestalt wurde zur Hauptstütze des Horthy-Regimes; dies beeinflusste auch die konfessionellen Frauenvereine. Die neuartigen Frauenvereinigungen bezogen sich auf Patriotismus und Irredentismus. Die ungarische Frauenbewegung hatte sich entweder den »nationalen Zielen« unterzuordnen, oder sie sah sich gezwungen, sich dem Widerstand anzuschließen, wie es die Arbeiterbewegung und die Feministische Vereinigung aus unterschiedlichen Gründen taten. Aber die Wiederbelebung der Koalition von vor 1914 während des Zweiten Weltkriegs sollte nicht lange währen und tragisch enden.<sup>65</sup>

Nach 1945 eröffnete sich eine neue Option, weil die Nationale ungarische Frauenvereinigung (MANSZ) verboten worden war. Die anderen Frauenvereinigungen waren jedoch zu schwach, um diesen historischen Moment zu nutzen und wieder aktiv zu werden. Der Platz der Nationalen Ungarischen Frauenvereinigung wurde von einer kommunistischen Massenorganisation eingenommen, von der Demokratischen Vereinigung Ungarischer Frauen (MNDSZ). Dieser im Januar 1945 gegründeten Organisation gelang es in der Folge, sogar jene Schichten der ungarischen Gesellschaft für politische Zwecke zu mobilisieren, die ehemals von dem totalitären Versuch der Nationalen Einheitspartei unberührt geblieben waren.<sup>66</sup>

Übersetzt von Regine Othmer

## Anmerkungen

- 1 Vgl. Peter F. Sugar (Hg.): *A History of Hungary*, Indiana University Press, 1990, S. 295-368 und László Kontler, *Millenium in Central Europe. History of Hungry*. Budapest, Atlantisz 1999, S. 325-364.
- 2 Jenő Herczog, eine bekannte rechtskonservative Journalistin und Schriftstellerin schrieb: »Die großen Damen der Vorkriegszeit erfüllten ihre Pflichten, so gut sie konnten ... Wenn wir nun geschlagen, auseinander gerissen und beraubt werden, ist es nicht die Schuld der großen Damen der Vorkriegszeit.« In: Dies.: *Jótekonny magyar asszonyok a világháború előtt. Szokolay Kornélné feljegyzései*. (Wohlthätige Frauen vor dem Krieg) Atheneum 1930, S. 5.
- 3 »Der neue Frauentyp ist aktiv im Leben, stark im Glauben, sittlich rein, nimmt gut informiert am Gemeinschaftsleben teil und ist selbstbewußt in seiner Magyartät.« *Nemzeti jság*, 26. Mai 1940, Interview mit Zichy Rafaelné, S. 9.

- 4 Vgl. L. Nagy Zsuzsa: *Magyarország története 1918-1945* (Geschichte Ungarns zwischen 1918 und 1945), Debrecen 1995, S. 208 f.
- 5 Organisierte Massenbewegungen in Ungarn. Bericht des Budapester Polizeipräsidiums, Abteilung Recht und Ordnung, Nr. 36/1933. Dieser Bericht listet neun Frauenvereinigungen und -parteien auf.
- 6 Tabelle Nr.1: Frauenvereine in Budapest (1932)  
Dr. Sándor Dobrovits, Budapest Egyesületei, Statisztikai Közlemények 1936.74.3. Budapest, S.119-166.
- 7 *Nemzeti Újság*, 26. Mai 1940, Interview mit Zichy Rafaclné.
- 8 Vgl. Alison Rose: *A Comparison of Girl's Secondary Schools in Interwar Hungary*. Central European University, Department of History, unveröffentlichte Magisterarbeit, Budapest 1995.
- 9 Vgl. Bodóky Richárd: *Egyházi diakónia az egyházban* (Diakonischer Dienst in der Kirche), Budapest 1942.
- 10 Zur katholischen Mädchenbewegung vgl. Margit Balogh: »A KALSZ története« (Geschichte der katholischen Mädchenvereinigung). In: *Történelmi Szemle* 1994 (2-3), S. 283-299.
- 11 Ungarisches Nationalarchiv (früher MOL) P 999.2.1936, S.134. Da sie im Vergleich mit anderen Mitgliedern der Internationalen Frauenliga die wenigsten Unterschriften gesammelt hatten, bezeichneten sie sich selbst als »eine Handvoll Frauen«, S. 136. Vgl. Judit Szapor: »Les associations féministes en Hongrie, XIXe-XXe siècle«. In: *Penelope pour l'histoire des femmes*, Nr. 11, 1984, S. 169-174.
- 12 Ausführlich dazu vgl. Irén Simándy. *A nők választójoga a századfordulótól 1938-ig Magyarországon* (Frauenstimmrecht in Ungarn von der Jahrhundertwende bis 1938), unveröffentlichte Magisterarbeit, ELTE, Budapest 1995.
- 13 Zur Zukunft feministischer Politik vgl. Andrea Pető, »Hungarian Women in Politics«. In: Joan Scott, Cora Kaplan, Debra Keates (Hrsg.): *Transitions, Environments, Translations: The Meanings of Feminism in Contemporary Politics*. New York 1997, S. 153-161.
- 14 Vgl. Dr. Goston Pálné: *A magyar szocialista nőmozgalom története* (Geschichte der sozialistischen ungarischen Frauenbewegung), Népszava 1947, S. 12-15.
- 15 Zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg vgl. Fonó Zsuzsa: *A magyarországi szocialista nőmozgalom történetéhez. 1895-1918* (Sozialistische ungarische Frauenbewegungen zwischen 1895 und 1918), Szakszervezeti Elméleti Kutatóintézet 1975.
- 16 Berichte des Sekretariats der Feministischen Vereinigung von Melanie Vambéry, hier: 5. April 1922. MOL P 999 2 cs., S. 9.
- 17 Berichte des Sekretariats der Feministischen Vereinigung von Melanie Vambéry, hier: 26. Juni 1928. MOL P 999 2, S. 55.
- 18 Berichte des Sekretariats der Feministischen Vereinigung von Melanie Vambéry, 1934, MOL P 999 2, S. 116.
- 19 Vgl. Andrea Pető: »As the Storm Approached. Last Years of the Hungari-

- an Women's Movements before the Stalinist Takeover.« In: *CEU History Department Yearbook 1994-1995*, S. 181-207.
- 20 Jónás Károly, *Pártpanoptikum 1948-1990*, (Wachskabinett der Parteien). Budapest 1990.
  - 21 Pártok, Egyesületek 1933 Karácsonyán (Parteien und Vereine, 1933), MOL K 149. 1934. 7. 161 cs.
  - 22 Gyula Gömbös, Premierminister von Ungarn (1932-1936)
  - 23 Vgl. József Vonyó: »Női szerepek a Nezeti Egység Pártjában« (Die Rolle der Frauen in der Nationalen Einheitspartei). In: Bea Nagy, S. Sárdi Margit (Hrsg.): *Szerep és alkotás* (Rolle und Produktion), Csokonai, Debrecen, S. 279-290.
  - 24 Vgl. die Zitate bei Vonyó, »Női szerepek a Nezeti Egység Pártjában«, S. 5 aus: *tmutatás- női csoroportok* (Anweisungen für Frauengruppen) von 1935.
  - 25 Emlékkönyv a Lorántffy Zsuzsanna Egyesület 25 éves jubileumára. 1893-1918 (Jahrbuch zum 25. Jubiläum der Susannenvereinigung). Budapest 1918, S. 19.
  - 26 *A Magyar Katolikus Püspöki tanácskozás története és jegyzőkönyvei. 1919-1944* (Geschichte und Protokolle der ungarischen Bischofskonferenz) herausgegeben von Margit Beke. München/Budapest 1992. Bd. 2, S.176.
  - 27 MOL P 1650 2. Protokolle vom 14. Oktober 1924, S.2.
  - 28 Slachta Margit első beszéde. In: *Slachta Margit az első nőképviseelő politikai működése* (Politische Aktivitäten der ersten weiblichen Abgeordneten Margit Slachta). Szent István Társulat, 1939, S.22.
  - 29 Gräfin Zichy Sarolta: *Gróf Pálffy Pálné élete* (Leben des Grafen Pálne Pálffy). Budapest 1915.
  - 30 Meszlényi Antal: *A magyar katolikus egyház és az emberi jogok* (Die katholische Kirche in Ungarn und die Menschenrechte). Budapest 1947; Hetényi Varga Károly: *Akiket üldöztek az igazságért. Papi sorsok a horogkereszt és a nyilaskereszt árnyékában* (Die Gejagten. Schicksale von Priestern im Schatten des Hakenkreuzes und des Pfeilkreuzes). Budapest 1985.
  - 31 Dologzó Nő, Házimunka, Tulipántos Láda, Házimunka, Nagyasszonyunk, Lélek Szava, etc.
  - 32 MOL P 1650 2. S. 14. Protokolle der Generalversammlung am 10. Oktober 1922, S. 14.
  - 33 Vgl. auch den Film über Margit Slachta von Margit Balogh, gefördert von der Dunatáj Stiftung, Budapest, 1996 und Ilona Mona, *Slachta Margit*. Budapest, Corvinus 1997.
  - 34 Ebenda.
  - 35 Mehr zu Dienstboten vgl. Gábor Gyáni: *Család, háztartás és a városi cselédség* (Familie, Haushalt und Dienstboten) Budapest 1973 und ders.: *Women as Domestic Servants. The Case of Budapest, 1890-1940*. Institute on East and Central Europe, Columbia University 1989.

- 36 *Katolikus Háziasszonyok Országos Szövetsége* 1932 évi jelentése (Bericht der Nationalen Vereinigung katholischer Hausfrauen). Budapest 1932, S. 11.
- 37 *Otthon, Tüzhely, Magyar Házimunka, Katolikus Háziasszonyok Lapja, Dolgozó Nők Lapja, Magyar Nők, A Nő*, stb.
- 38 *Katolikus Háziasszonyok Szövetsége, 1939. évi jelentés* (Bericht der Nationalen Vereinigung katholischer Hausfrauen). Budapest 1939, S. 7.
- 39 Bericht von Melanie Vambéry 1935, MOL P 999 2, S. 128.
- 40 Bericht von Melanie Vambéry, 2. April 1925, MOL P 999 2, S. 36.
- 41 Bericht von Melanie Vambéry 1933, MOL P 999 2, S. 113.
- 42 *Magyar Nők* 20. Juli 1938, S. 4.
- 43 *Tabelle Nr. 3: Frauenanteil der erwerbstätigen Bevölkerung von Budapest zwischen 1880 und 1941*  
Nagy Beáta: »Nők keresőtevékenysége Budapesten a 20. század első felében« (Frauen erwerbstätigkeit in Budapest in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts). In: *Férfiuralom*, szerk. Hadas Miklós (Replika 1994) S. 160.
- 44 *Frauen in freien Berufen, Verein ungarischer Stenotypistinnen, Verein der Sekretärinnen etc.*
- 45 Dr. Kovács Istvánné; Imrédy, *Magyar Nők* 15. Mai 1938, S. 1.
- 46 Vgl. Gyula Kornis: *Education in Hungary*, New York 1930, Péter Tibor Nagy: *Outlines of Hungarian Education*, Budapest, Hungarian Institute of Educational Research, 1991, Victor Karady: *Social Mobility, Reproduction and Qualitative Schooling Differentials in Ancien Regime Hungary. CEU History Department Yearbook 1994-95* (Budapest 1995), Ed.: Andrea Pető, S. 133-156.
- 47 *Magyar Nők* 15. Mai, 1938 S. 2.
- 48 Szentirmai Imréné über ihre Konsultation im Kultusministerium zur Zulassung von Frauen zu den Universitäten, 4. Dezember 1922, MOL P 999 4. 3.p. Vgl. auch Mária M. Kovács: *The Politics of Emancipation in Hungary*. In: *Women in History – Women's History. CEU History Department Working Paper Series. No.1*, Budapest 1994, Eds.: Andrea Pető, Mark Pittaway, S. 81-89.
- 49 *Nem veszélyeztetik a pestiek erkölcsét a húsz éves cukrászkisasszonyok. (Kaffeehauskellnerinnen bedrohen nicht die Moral von Pest) A Város* 25. Februar 1933, S. 8.
- 50 *Magyar Nők* 15. Mai 1938, S. 2.
- 51 Zu diesem Phänomen vgl. die Literatur z. B. Gergely Jolán: *Hivatás vagy robot (A dolgozó leány)* (Mission oder Sklaverei. Das arbeitende Mädchen.). Budapest 1934; Sz.E.: *Hölgytársaságban* (In weiblicher Gesellschaft) *Tüzhely* 1. September 1933, S. 15.
- 52 *Feminista Egyesület*, Bericht von Melanie Vambéry 1936. MOL P 999 2. cs., S. 130.
- 53 *Ebenda.*
- 54 Dr. Károly Lechner: »A női lélek és a feminizmus orvostermészettudomá-



- nyi megvilágításban» (Die Seele einer Frau und der Feminismus im Lichte der Medizin und der Naturwissenschaften). In: *Természettudományi Közlemény* 1992 (1), S. 75.
- 55 Ebenda, S. 16
- 56 Vgl. György Lengyel: *Hungarian Economy and Society during WWII*. Research and Publications, East European Monographs 362. New Jersey 1993.
- 57 Zur Rolle von Frauen vgl. Andrea Pető: »Minden tekintetben derék nők. A nők politikai szerepei és a nőegyesületek a két világháború közötti Magyarországon.« (Wahre Frauen in jeder Hinsicht. Die politische Rolle von Frauen und Frauenorganisationen im Ungarn der Zwischenkriegszeit.) In: Bea Nagy, S. Sárdi Margit (Hrsg.): *Szerep és alkotás*, (Rolle und Production) Csokonai, Debrecen 1997, S. 268-279.
- 58 Fiers Elekné: *Harc a belső ellenséggel in Beszámoló a MANSZ kongresszusáról 1940. március 7-12.* (Bericht über den Kongreß der HWNA). Budapest 1940, S. 94.
- 59 Pártok, Egyesületek 1933 Karácsonyán, MOL K 149-1934-7. 161 cs. S. 38
- 60 MANSZ *almanach* 1920 (Almanach der HWNA 1920), S. 52.
- 61 Raffay Sándor: *A magyar nő hivatása* (Mission der ungarischen Frauen) S. 63.
- 62 In vergleichender Perspektive vgl. Victoria DeGrazia: *How Fascism Ruled Women*, University of California Press 1992; Richard Bessel (Hrsg.): *Fascist Italy and Nazi Germany. Comparisons and Contrast*. Cambridge University Press 1996.
- 63 »Mein interessantester Besuch war der bei Gertrud Scholtz-Klink, der Reichsfrauenführerin, der die Arbeit der Frauen unterstellt ist... Sie war überrascht, als ich ihr erzählte, daß die Gründerin der Organisation Cecil Tormay Frauen zum Kampf gegen den Bolschewismus um sich versammelte und daß die Nationale Ungarische Frauenvereinigung (MANSZ) die erste Frauenorganisation gewesen sei, in der bereits 1919 eine christliche Herkunft durch Geburt nachgewiesen werden mußte, da dies die Voraussetzung für eine Aufnahme war.« A MANSZ ügyvezető elnökének, Dr. Stolpa Józsefnének berlini útjáról a Szövetségünkben tartott előadás. (Vortrag der amtierenden Präsidentin der Nationalen Ungarischen Frauenvereinigung Dr. Józsefné Stolpa über ihren Besuch in Berlin). Budapest 1943, S. 11.
- 64 Zum Sozialradikalismus der politischen Rechten und ihrer sozialen Demagogie z.B. bei der Lohnkontrolle und der Versicherungspolitik vgl. Miklós Lackó: *Nyilasok és nemzeti szocialisták 1934-1944* (Das Pfeilkreuz und die Nationalsozialisten 1934-1944), Budapest 1966.
- 65 Vgl. mein Papier »Hungarian Women and Resistance (1939-1951)« für die Konferenz »Frontline Feminism: Women, War and Resistance«, University of California, Riverside, 16.-18. Januar 1997.
- 66 Mehr zur Demokratischen Vereinigung ungarischer Frauen (MNSZ)

vgl. Andrea Pető, *Nőhistóriák. A politizáló magyar nők története (1945-1951)*, Budapest 1998. (Englische Fassung: *History of Hungarian Women in Politics [1945-1951]*, Budapest 2000.) Vgl. Andrea Pető: »Frauenvereine in Ungarn (1945-1951). Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Zerstörung des Vereinswesens«. In: Irene Bandhauer Schöffmann, Claire Duchen (Hg.): *Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg*, Herbolzheim 2000, S. 138-154.